

Die Bienen sind reif für den Nobelpreis

Werner Niedhart aus Schaan rüstet seine fleissigen Bienen für den Winter

Sie arbeiten sich zu Tode für ihr Volk und den Liechtensteiner Bienenhonig. Die fleissigen «Biene-Majas» von Werner Niedhart aus Schaan summen den ganzen Sommer von einer Blüte zur nächsten immer auf der Suche nach wertvollem Nektar. In diesen Wochen beginnt der Imker seine Bienen für den Winter zu rüsten, damit der «süsse Saft» auch nächstes Jahr fliesst.

Janine Köpfl

«Wenn eine Biene angreift, einfach Ruhe bewahren und nicht gleich zuschlagen», belehrt Werner Niedhart und nähert sich langsam seinem Bienenhäuschen. An diesem sonnigen Augusttag herrscht Hochbetrieb an den Eingängen der insgesamt 25 Bienenstöcke. Alles hat jedoch seine Ordnung, denn die Wächter nehmen ihren Posten ernst. In das «Schloss» rein dürfen nur Bienen aus dem eigenen Volk oder solche, die etwas mitbringen. Unbefugtes Eindringen gibt es nicht.



Werner Niedharts Bienen haben in den vergangenen Monaten gute Arbeit geleistet. Der Schaaner Imker konnte 80 Kilogramm Honig schleudern.

(Bilder: jak)

Varroa-Problem

Erst vor kurzem konnte der Schaaner Imker 80 Kilogramm Honig schleudern. Seine Bienen haben in den vergangenen Monaten gute Arbeit geleistet. Damit dies auch nächstes Jahr so bleibt, ist es wichtig, die Völker zusammen mit jungen Königinnen sicher in den Winter zu führen. Unerlässlich ist dabei die «Varroa-Bekämpfung». Die knapp ein Millimeter winzige Milbe mit dem lateinischen Namen «Varroa jacobsoni» vermehrt sich in Windeseile, befällt die Bienen und vor allem ihre Brut und schafft es, innert kurzer Zeit den Völkern eines Standes stark zu schaden.

«Das Varroa-Problem ist immens. Wir müssen die Bienen mit Medikamenten behandeln, andernfalls haben sie keine Chance», erklärt Werner Niedhart und deutet auf zwei gelbe

Plättchen im geöffneten Stock. Die Imker versuchen mit biologischen und organisch abbaubaren Mitteln den Schädlingen den Garaus zu machen.

Noch vor zwanzig Jahren bauten wilde Bienenschwärme in Liechtenstein ihre Festungen in hohlen Baumstämmen und Ritzen. Heute sind sie nicht mehr überlebensfähig. Die Umwelteinflüsse haben sich verändert, ausserdem wütet die Varroa. Nur der Imker kann im Moment die Honiglieferanten vor ihrem traurigen Schicksal beschützen. «Die Medikamente kommen aber ausschliesslich dann zum Einsatz, wenn der Honig geschleudert ist», so der 65-jährige Bienenfreund.

Futter für den Winter

Einige «Wundernasen» summen ins süss duftende Bienenhäuschen und kundschaften aus, ob es bereits wieder eine Ladung Zuckerwasser gibt. Der Imker nimmt seinen Bienen den ganzen Honig, sobald dieser reif und fest mit einem Wachsdeckelchen in den Waben eingeschlossen ist. Aus diesem Grund muss er seine Schützlinge besonders auf den Winter hin füttern. Es kann aber auch vorkommen, dass die Bienen im Sommer Zuckerwasser brauchen. Wenn die Bauern die Wiesen mähen, bevor die Blumen blühen, wird der Nektar knapp.

Die Arbeitsbiene fliegt ein bis zwei Kilometer weit und sucht solange, bis sie Futter für ihr Volk und ihre Königin gefunden hat. Zurück im Stock startet sie den Bienentanz. Sie «tänzelt» rechts oder links im Kreis, vibriert mit den Flügeln

und erklärt so ihren Argenossen, wo genau sie den tollen Nektarfund gemacht hat. Die Wissenschaftler sind sich immer noch nicht im Klaren wie diese Verständigung vor sich geht. Immerhin ist es im Bienenschloss «stockdunkel». Aber es funktioniert, und bei den Bienen läuft auch alles andere wie am Schnürchen. «Sie hätten mehr als einen Nobelpreis verdient», ist sich Werner Niedhart sicher. Vorsichtig öffnet er einen leeren Bienenkasten und präsentiert eine goldbraune Wabe – ein Wunder der Baukunst.

Honig fürs Z'morgabrot

Eigentlich mag er den süssen Honig gar nicht so gern, trotzdem haben es die Bienen dem Schaaner Hobbyimker angetan.

Vor über 25 Jahren konnte er im Naturschutzgebiet Schwabbrünnen Bienenvölker übernehmen. Seither freut sich seine Frau jährlich auf den frischen Liechtensteiner Bienenhonig, den sie auf ihr Z'morgabrot streicht. Bevor jedoch der süsse Saft die offizielle Landesetikette tragen darf, untersucht ihn das Amt für Lebensmittelkontrolle auf Wassergehalt, Geschmack und Reinheit.

Werner Niedharts Bienen arbeiten solange, bis die letzten warmen Herbsttage zu Ende gehen. Zehn- bis zwanzigtausend Winterbienen ziehen sich dann in die verdiente Pause zurück. Sie schliessen sich zu einer Traube zusammen und wärmen sich gegenseitig, bis die Natur das nächste Mal erblüht.

Die Königin hat ihren Hofstaat

Nicht die Königin ist das Oberhaupt im Bienenstock, sondern das ganze Volk. Die Königin ist zwar einmalig und hat auch ihren eigenen Hofstaat, doch die Aufgabenbereich ist sehr beschränkt. Sie legt die Eier und zwar 15.000 bis 20.000 pro Tag. Ihre Bienenfütterer und Wächter sind währenddessen das Volk, welches entscheidet, welches Bienenwesen aus einem Ei entstehen soll: Drohne, Arbeiterbiene oder Königin. Sie können dies durch die entsprechende Fütterung steuern. So wird eine neue Königin ausschliesslich mit dem sogenannten Gelee Royal aufgezogen.



Die Bienenwaben sind ein Wunder der Baukunst.

Ohne Imker keine Bienen

Seuchen- und Schädlingsbekämpfung im Stock

Die Imker kämpfen seit einigen Jahren massiv gegen das «Varroa-Problem» an. Nur die Behandlung mit der richtigen Medizin kann die fleissigen Bienen vor diesem gefährlichen Schädling retten.

Früher bauten wilde Bienenschwärme auch in Liechtenstein ihre Festungen in hohle Baumstämme und Ritzen. Heute sind sie nicht mehr überlebensfähig. Die Varroa und die veränderten Umwelteinflüsse setzen der Wildbiene gehörig zu. Die knapp ein Millimeter kleine Aussenmilbe mit dem lateinischen Namen «Varroa jacobsoni» bedroht alle Bienenbestände. Ihre Gefährlichkeit ist sehr gross, da sie die Bienen und vor allem ihre Brut befällt und sich ausserdem in rasender Geschwindigkeit vermehrt. Der Anfangsbefall kann leicht übersehen werden, da sie sich den Brutzelldeckeln und an der Bauchseite der Biene zwischen deren Hinterleibsringen ver-

steckt. Die Varroa kann nach zwei bis drei Jahren alle Völker eines Standes erfasst haben und rasch auf Nachbarstände überspringen. Verdachtsanzeichen sind verkrüppelte, krabbelnde und hüpfende Bienen vor dem Stand sowie tote Larven und Puppen und im Volk teilweise abgestorbene Brut. Eine schnelle Behandlung ist nötig. Um frühzeitig den Befall und später den Behandlungserfolg festzustellen, ist eine sogenannte «Windel» notwendig. Imker Werner Niedhart bestreicht den Boden einer Schublade mit Milchfett und schiebt sie in den Bienenstock. Wenn das Medikament wirkt, fallen die Milben auf das Fett und kommen nicht mehr weg. Regelmässige Kontrollen sind Pflicht. Die Imker arbeiten mit biologischen und organisch abbaubaren Mitteln, damit es zu keinen Rückständen in Wachs und Honig kommt.

Das Medikament und damit der Imker, der es verabreicht, ist

lebenswichtig für die Bienen. «Ohne Imker gäbe es keine Bienen, ohne Bienen gäbe es keinen Honig, aber auch keinen Raps, keine Äpfel, keine Birnen und auch nichts anderes», weiss

Werner Niedhart und verweist auf eine wichtige Aufgabe der Honigsammlerinnen. Sie bestäuben die Blüten und halten den Naturkreislauf im Gleichgewicht.



Die fleissigen Bienen arbeiten solange, bis die letzten warmen Herbsttage zu Ende gehen.